



A b e n d -

z e i t u n g .

156.

S o n n a b e n d , a m 30. J u n i u s 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Ein Gladiatorenkampf im Amphitheater des alten Rom.

Es ist in diesen Tagen ein höchst interessanter Roman in London erschienen, welcher die Ueberschrift: Valerius, eine römische Geschichte, führt, und 3 Bände enthält. Was ungefähr Anastasius für das moderne Griechenland ist, leistet Valerius für das Leben des ältern Roms zu den Zeiten Trajans; durch den Conflict des Christenthums mit dem Heidenthum, welchen er durchlaufend schildert, hat aber wieder, so wie in der Wärme des Styls und der Kraft der Darstellung Aehnlichkeit mit dem trefflichen Agathokles unserer Literatur. Englische Kritiker glauben aus einigen Meisterzügen sogar dieselbe Feder darin zu erkennen, welche den Waverley zeichnete, und noch neuerdings in Kennilworth so gediegene Charakterschilderungen lieferte. Wir glauben den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir ein Bruchstück daraus mittheilen, und wählen dazu die Beschreibung eines Wettkampfes in der Arena Roms, welche Valerius mit folgenden Worten beschreibt.

„Die ungeheure Menge menschlicher Wesen höheren und niederen Standes, die darinnen versammelt, war so groß, daß wenn die ganze Masse eine Bewegung machte, das Geräusch des Aufstehens oder sich Niedersetzens derselben vielleicht mit nichts als dem weithinschallenden Getöse der unbe-

grenzten See, oder dem Stürmen eines mitternächtlichen Orkans durch die Wipfel des Forstes, verglichen werden konnte. Es war das erstemal, daß ich ein volles Amphitheater sah, ja das erstemal, daß ich eine große Menschenmenge in irgend einem Gebäude bei einander versammelt erblickte. Du kannst also denken, daß diese vor mir liegende Scene fähig genug war, meinem Geiste tiefes Staunen, um nicht zu sagen, hohe Ehrerbietung, einzuprägen. Es waren nicht weniger als 30,000 Menschen hier versammelt. Schon an und für sich kann man eine solche große Masse nicht betrachten, ohne sich von einem unbeschreiblichen und unerklärlichen Gefühl der Majestät durchdrungen zu finden; am allerwenigsten aber, wenn sie in dem weiten Bezirke eines edlen Gebäudes, wie dieses, zusammengedrängt und von allen Seiten mit Gegenständen der Zierde und des Glanzes umgeben ist, welche ein ewigbleibendes Denkmal römischer Siege, der Pracht römischer Fürsten und des kaiserlichen Luxus der Weltbeherrscher in Rom darbieten. Urtheile also selbst, mit welchen verwunderungsvollen Augen dieß alles von mir betrachtet wurde, von mir, der erst, so zu sagen, seit gestern aus der einsamen Stille eines brittischen Thales aufgetaucht war, und sich stets dran gewöhnt hatte, den zufälligen Durchgang einiger Abtheilungen einer Legion durch eine dunkle Waldstraße oder durch ein staunendes Dorf voll Barbaren für die eindruckvollste aller menschlichen Schaustellungen